



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Jesuiten-Orden nach seiner Verfassung und Doctrin, Wirksamkeit und Geschichte

Huber, Johannes

Berlin, 1873

der Kampf gegen die jesuitische Casuistik und die Vertheidigung
derselben;

urn:nbn:de:hbz:466:1-12653

ich auch zufrieden sein. Was aber meinen Staat angeht, so rathe ich Ihnen, sich darum nicht zu kümmern; ich weiß selbst, was zu thun ist." —

Die Lage der Dinge fing nun an sich zu verändern; Arnauld und seine Freunde konnten sich wieder öffentlich zeigen und der König empfing den Ersteren freundlich in einer Audienz; ja der ganze Hof bestrebte sich, ihn durch Ehren auszuzeichnen. Viele von den alten Einsiedlern kehrten nach Port-Royal zurück und Arnauld selbst, der seit dem December 1656 von den Nonnen entfernt gelebt hatte, kam Anfangs März 1669 dahin und las am folgenden Morgen in der Klosterkirche wieder Messe. Das Kloster durfte wieder Novizen und Zöglinge aufnehmen. — Aber wie der Verlauf der Dinge bewies, der ganze Friede war nur ein äußerlicher und fauler, nur Waffenstillstand zwischen den Parteien war für den Moment eingetreten. *)

Ehe wir die Geschichte dieser denkwürdigen für die katholische Kirche so entscheidenden und verhängnißvollen Bewegungen bis zum Ende vorführen, müssen wir des Krieges gedenken, welcher während der Zeit und darüber hinaus den Jesuiten in ihr eigenes Lager gespielt wurde. Es sind die Angriffe und Censuren, welche sie wegen ihrer Moraldoctrinen erfuhren.

Die Männer von Port-Royal, nachdem ihnen hierin schon der Abt von St. Cyran vorangegangen war, hatten seit dem Jahre 1643, wo Arnauld anonym eine Schrift über die Moralktheologie der Jesuiten erscheinen ließ, die gefährlichen Moraldoctrinen des Ordens öffentlich ans Licht zu stellen begonnen. Schon im Jahre 1641 hatte die Sorbonne einige Sätze aus den Schriften des P. Baumy verurtheilt; das Jahr darauf verwarf die allgemeine Versammlung des Alerus seine casuistische Summe, welche auch in Rom auf den Index gesetzt wurde, und im Jahre 1644 censurirte die Pariser Facultät die Lehren von Hereau. In den Jahren

*) Racine, XI, art. 13, p. 134 sq.

1653 und 1657 geschah das Gleiche von Seiten der theologischen Facultät zu Löwen mit 14 jesuitischen Maximen, und dem ersten Verdict schlossen sich im Jahre 1654 der Erzbischof von Mecheln und 1655 der Bischof von Gent an. Aber erst mit Pascal's Provinzialbriefen erhob sich der Sturm gegen die jesuitische Casuistik. Der französische Klerus wollte sich vergewissern, ob die bei Pascal angeführten Stellen ächt seien. Die Geistlichen der Diöcese von Rouen überzeugten sich davon zuerst und überreichten 1656 ihrem Erzbischof eine Vorstellung gegen die sittenverderbende Casuistik, die sich seit langer Zeit eingeschlichen und gerade durch die Jesuiten wieder bedeutend in Schwung gebracht worden sei, und forderten, daß das Gift dieser Lehren vom christlichen Volke abgehalten werde, zu welchem Zwecke der Erzbischof seine Autorität geltend machen möge, um solches Unkraut aus seiner Diöcese auszurotten; die übrigen Bischöfe würden dann gewiß seinem Beispiele folgen. Der Erzbischof beschloß, die Sache vor die allgemeine Versammlung der Geistlichkeit zu bringen. Die Geistlichen der Diöcese von Rouen erließen hierauf eine Aufforderung an den Gesamtklerus des Landes, mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu machen. Die Pfarrer von Paris, denen sich viele angesehene Geistliche angeschlossen, folgten sogleich dem Rufe, stellten eine Anzahl von gefährlichen Sätzen aus den jesuitischen Moralwerken zusammen und legten sie der Versammlung vom Jahre 1656 zur Verurtheilung vor. Der Bischof von Vence erzählt, daß die Vorlesung alle Anhörenden mit Schrecken erfüllte und sie auf dem Punkte waren, sich die Ohren zu verstopfen, wie vormals die Väter des Concils zu Nicäa gethan hatten, um nicht die Lästerungen aus dem Buche des Arius zu hören. Jeder sei von Eifer entbrannt, die Verwegenheit dieser unseligen Schriftsteller zu unterdrücken, da sie die heiligsten Grundsätze des Evangeliums so auffallend verderben und eine Sittenlehre einführen, deren sich ein ehrbarer Heide schämen und worüber sich gute Türken ärgern würden.

Die Versammlung beauftragte mit der Untersuchung einen

Ausschuß von Bischöfen. Da sie sich jedoch früher trennte, als dieser seine Aufgabe erledigen konnte, so empfahl man, zugleich mit der Erklärung, daß nur Mangel an Zeit die Prälaten an der Formulirung eines Urtheils, wodurch diese Pest der Gewissen gehemmt würde, gehindert habe, einstweilen als Schutz gegen sie die Instructionen, welche Carl Borromäus für die Beichtväter gegeben hatte.

Die Jesuiten zögerten nicht, sich in Vertheidigung zu setzen, und so erschien schon im Jahre 1657 anonym von P. Pirot eine Schutzschrift der Casuisten gegen die Verläumdungen der Jansenisten, welche indessen die Sache nur verschlechterte; denn die Pfarrer von Paris entdeckten darin nicht nur die nämlichen Lehren, deren Censur sie begehrt hatten, sondern noch neue und viel gefährlichere. Sie wendeten sich daher an die Großvikare von Paris, damit sie diese Apologie verurtheilen möchten, und publicirten zugleich eine Schutzschrift, Factum genannt, wider dieselbe. Die Jesuiten darüber in äußerster Verlegenheit erklärten, daß die Apologie nicht aus ihren Kreisen hervorgegangen sei. Mehrere Streitschriften wurden nun zwischen ihnen und den Pfarrern von Paris gewechselt, worin die Ersteren darzuthun suchten, daß die Väter und Lehrer der Kirche selbst sowie eine Menge anderer Casuisten, diese Doctrinen vorgetragen hätten; die Pfarrer von Paris hingegen den Jesuiten Verfälschungen oder irrige Auslegungen der Väterstellen zu Gunsten ihrer Casuisten nachwiesen. Zugleich erhoben sich wieder die Geistlichen von Rouen, und wie die Pfarrer von Paris vor dem Parlament von Paris, so reichten sie vor dem von Rouen die Anklage ein, daß die Apologie staatsgefährliche Lehren enthalte. Der König beauftragte hierauf die Sorbonne mit der Prüfung des Buches und die Facultät sprach nach 5 Monaten im Juli 1658 die Censur über eine Anzahl von Stellen aus, sie als „falsch, ärgerlich, glaubensgefährlich, verwegen, mit dem göttlichen und kanonischen Recht unverträglich“ bezeichnend. Schon vor der Publication dieses Urtheils, als die

Jesuiten von der für sie schlimmen Wendung der Sache Mittheilung erhielten, constatirten sie öffentlich, daß sie die Meinungen des Verfassers der Apologie weder billigen noch vertheidigen wollten, doch käme es ihnen auch nicht zu, sie zu verdammen. In der Censur der Sorbonne war auch noch ausgesprochen, daß sie ebensowenig die Absicht habe, den Provinzialbriefen, wie den in der Apologie sonst noch enthaltenen und von ihr nicht ausdrücklich getadelten Sätzen ihren Beifall zu geben. — Außer der Sorbonne und zum Theil vor ihr verwarfen die Apologie auch noch die Bischöfe von Orleans, Sens, Tulle, Rouen, Evreux, Liffieux, Digne und Vence, und die Großvikare von Paris. Der Bischof von Orleans sagte in seiner Censur: „Die Bemühungen des Satans, die Grundsätze des Evangeliums zu vertilgen, sind gewaltsamer als jemals. Dieser Feind greift heutzutage die ersten und wichtigsten Vorschriften des Christenthums offenbar an; er sammelt absichtlich in abenteuerliche Bücher Alles, was es nur Schreckliches in Betreff der Sitten geben kann, und bemüht sich, das Gesetz der Liebe und Heiligkeit, das uns Jesus Christus zurückgelassen hat, in die abscheulichste und gottloseste Sittenlehre, wie auch die verderbteste der heidnischen Philosophen nie gewesen ist, umzuwandeln. Unter diesen elenden Büchern ist vor einigen Monaten eines in unserer Diöcese erschienen, das so voll von dieser schlechten Lehre ist, daß wir einer feigen Verrätherei in unserm Amte vor Gott schuldig werden würden, wenn wir uns dem schrecklichen Laxismus, den es in den Sitten einführt, nicht nachdrücklich durch die gerechte Verdammung, die es verdient, widersezten.“ „Durch die Prüfung dieses Buches,“ erklärt von Pivot's Apologie der Erzbischof von Sens, „haben wir gefunden, daß es in der ganzen Sittenlehre zu einer schrecklichen Verkehrt-heit führt und nichts unverdorben und unverfälscht läßt. Denn wenn man die allgemeinsten Grundsätze desselben betrachtet, so zerstört es durch die Lehre von der Wahrscheinlichkeit das ewige Gesetz Gottes und das eigene Gewissen.“ Und der Bischof von

Evreux nennt das Buch nur eine abenteuerliche Sammlung von Allem, was jemals erfunden worden ist, die Sitten der Menschen zu verderben und sie in der Ausgelassenheit zu erhalten. — Die übrigen Bischöfe traten diesen Urtheilen bei; die Jesuiten suchten daher Hülfe in Rom, von wo aus im September 1657 ein Dekret gegen die Provinzialbriefe ergangen war. Aber auch hier sprach die Congregation der Inquisition in Gegenwart Alexander's VII. das Verdammungsurtheil über die Apologie aus und der Papst verfügte unter Androhung der kirchlichen Strafen im August 1659 die Unterdrückung derselben. Die Jesuiten suchten darin Revanche, daß sie vom Parlamente zu Bordeaux eine Verurtheilung von Nicole's Bearbeitung der Provinzialbriefe erzielen wollten, das Parlament gab aber die Sache zur Entscheidung an die theologische Facultät von Bordeaux, welche das Buch approbirte. Dagegen wollte eine vom König in Paris bestellte Commission im September 1660 in den Noten Wendrock's die Kezerei des Jansenismus entdecken und wurden daher dieselben verboten und durch Henkershand verbrannt.

Trotz des Verdammungsurtheils ihrer Doctrinen, welches als ein Urtheil der gesammten Kirche betrachtet werden konnte, da Papst und Bischöfe sich zu demselben vereinigt hatten, ließ im Jahre 1664 P. Moja, der Beichtvater der Königin Wittve von Spanien, unter den Namen Amadäus Guimenius de Lomara sein Opusculum zur Bertheidigung der jesuitischen Casuistik erscheinen. Das Werk trägt einen Cynismus ohne Gleichen zur Schau und erörterte, wie schon oben hervorgehoben wurde, mit solcher Schamlosigkeit die Materie der Unzucht, daß die Sorbonne, welche im Jahre 1665 eine scharfe Censur über dasselbe publicirte, sich nicht einmal im Lateinischen die ärgsten Dinge ganz anzugeben getraute, weil sie den öffentlichen Anstand zu beleidigen fürchtete. Wie groß aber mußte das Erstaunen sein, als Alexander VII. bald darauf ein Schreiben ergehen ließ, worin er über diese, sowie über eine andere Censur der Sorbonne, in welcher gegen die aus-

schweifenden papalistischen Aufstellungen des Carmeliter's Bernant die Freiheiten der gallitanischen Kirche gewahrt worden waren, sich beklagte, indem diese Censuren dem Ansehen des heiligen Stuhls nachtheilig wären und den fast schon erstorbenen Jansenismus neuerdings belebten, und ihre Zurücknahme forderte. Unter den verworfenen Sätzen des Moja stand freilich auch der Satz, daß der Papst weder in Sachen des Glaubens noch auch in solchen, welche die guten Sitten betreffen, irren könne. —

Arnauld konnte nicht umhin, seiner Indignation über diesen Schritt des Papstes einen Ausdruck zu geben; er nannte sein Schreiben das ungeheuerlichste und befremdendste, was man in der katholischen Kirche jemals gesehen habe, und meinte, daß alle, welche noch einiges Gefühl vom Christenthum hätten, in die Verdammung einstimmen müßten. Da Ludwig XIV. die Censuren der Sorbonne in ihrer Kraft bestehen ließ, so annullirte und verwarf der Papst in einer Bulle vom Juni 1665 dieselben ohne Angabe der Gründe für dieses Verfahren, wohl aber ein ausführliches Urtheil über Bernant und Guimenius in Aussicht stellend. Das Pariser Parlament erklärte aber die päpstliche Bulle für nichtig und sprach ihre Unterdrückung aus. Vielleicht um den bösen Eindruck dieser unklugen Maßregel abzuschwächen, erließ Alexander VII. in demselben und im darauffolgenden Jahre Decrete wider eine Reihe von verderblichen Moralsätzen, welche größtentheils den Jesuiten angehörten. Innocenz XI., gleichsam um die Ehre des heiligen Stuhls, welche ihm durch Alexander's VII. Vorgehen besleckt erscheinen mochte, wiederherzustellen, verdamnte im Jahre 1679 abermals 65 gefährliche Sätze der Casuistik, welche aber nicht bloß von Jesuiten, sondern auch von Dominikanern und Anderen aufgestellt worden waren.

Da die Jesuiten ihre Doctrinen in Theorie und Praxis festzuhalten fortfuhren, so sah sich Alexander VIII. genöthigt, im Jahre 1690 abermals Verbote gegen einige ihrer Sätze auszusprechen, doch verwarf er in einem zweiten darauffolgenden

Defret größtentheils auch die Propositionen der Jansenisten. Endlich erhob sich noch einmal im Jahre 1700 die allgemeine Versammlung des französischen Klerus zu einem Verwerfungsurtheil gegen mehrere Sätze der Casuisten. Später noch sahen sich die Bischöfe von Arras und Bayeux zu gleichen Maßnahmen genöthigt. *)

Die Jesuiten stellten aber noch andere Apologeten als Pirov und Moja ins Feld. Gegen Arnauld's im Jahre 1643 anonym erschienenen Buch über die jesuitische Moral hatten Caussin und Le Moine gestritten, gegen die späteren Angriffe von Pascal und Nicole vertheidigten noch Annat, des Champs, Daniel und Andere den Orden. Erst in Daniel, und zwar fast 40 Jahre nach dem Erscheinen der Provinzialbriefe, trat ein gewandter, scharfsinniger und gelehrter Vertreter der jesuitischen Casuistik auf, welchem es auch in einigen Punkten gelang, Pascal Unrichtigkeiten nachzuweisen. Die Tactik, welche die Jesuiten gegenüber der Polemik wider ihre Casuistik und in ihrer Vertheidigung beobachteten, bestand darin, daß sie die Anschuldigungen gewöhnlich zuerst ableugneten, dann, nachdem ihnen die Wahrheit derselben evident nachgewiesen war, die gefährlichen Sätze als die Lehrmeinungen einiger Mitglieder, aber nicht als die Doctrinen des Ordens zugeben, hierauf, als man auf ihr Statut aufmerksam machte, wonach jedes Buch nur mit Approbation der Oberen publicirt werden dürfe, zu zeigen suchten, daß man viele der angegriffenen Sätze in ihrem Sinne entstellt hätte. Als sie schließlich auch damit nicht durchzudringen vermochten, übernahmen sie die Rechtfertigung derselben und bemühten sich, sie bei den Kirchenvätern und großen Theologen des Mittelalters, wie bei den Casuisten anderer Orden als vorhanden nachzuweisen.

*) Racine, XII, art. 21, p. 33 sq.; Stäudlin, Geschichte der christlichen Moral, p. 510 ff.

Eine systematische und vollständige, mit größter Gewissenhaftigkeit abgefaßte Zusammenstellung der Moraldoctrinen der Gesellschaft Jesu gab Nicolaus Perrault († 1667), ein Mann, welcher der entschiedenen Partei unter den Männern von Port-Royal angehörte und mit welchem darum Pascal bis zuletzt noch am meisten übereinstimmte. Sein Werk erschien aber erst ein paar Jahre nach seinem Tode in drei Bänden. —

Unmittelbar vor dem Abschluß des vorläufigen Friedenswerkes zwischen dem heiligen Stuhl und den Jansenisten hatte zwischen diesen und den Jesuiten noch ein anderer Streit gespielt. Die Letzteren huldigten der von Rom aus gebilligten und unterstützten Praxis, dem Volke die heilige Schrift nicht in die Hand zu geben. Anders hingegen dachten und handelten die Männer von Port-Royal. Sie wollten dem Volk die heilige Schrift zugänglich machen, damit es dadurch von äußerer Werkheiligkeit zu reinerer Frömmigkeit geführt werde. Wie schon erzählt wurde, übersezte Herr von Sacy die ganze Bibel während seiner Haft in der Bastille und sowohl er selbst wie noch einige seiner Freunde fügten treffliche zum Theil aus den Vätern genommene Erläuterungen bei. Besonderes Aufsehen und großen Anstoß bei ihren Gegnern erregte aber die von Arnauld und mehreren seiner Genossen zu Mons in den spanischen Niederlanden im Jahre 1667 herausgegebene Uebersetzung des Neuen Testaments. Der Beifall, mit dem sie in Frankreich aufgenommen wurde, berührte die Jesuiten bitter. Sie beschloffen ihren Untergang und schienen um so leichter mit diesem Project reussiren zu können, als die Uebersetzung, wenn man dem Urtheil von Richard Simon trauen darf, wirklich viele Fehler besaß. *) P. Maimbourg überschüttete das Buch sogleich mit den ärgsten Schmähungen von der Kanzel herab und be-

*) Richard Simon, Kritische Geschichte der Uebersetzungen des neuen Testaments, übersetzt von Cramer, Halle 1780, 2. Abtheil., c. 35—39, p. 14—165.